



Portal

Das Magazin für den Evangelisch-Lutherischen
Kirchenkreis Hamburg-Ost

Januar 2012

7

Liebe Deine Nächsten

Migration, Asyl, Ökumene



Menschen

Mitarbeiterinnen aus dem Kirchenkreis Hamburg-Ost beschreiben, was sie an ihrer Kirche und ihrer Gemeinde begeistert.



Vadim Dukart (43)
Küster an der Hauptkirche St. Katharinen

Die Arbeit geht weiter, auch wenn die Hauptkirche seit einigen Monaten wegen der Sanierung geschlossen ist. Toll ist, dass die Menschen trotzdem kommen: entweder in den Andachtsraum zum Gottesdienst oder auch an Orte, wie die Krypta vom Mahnmahl St. Nikolai oder die Flussschifferkirche.

www.katharinen-hamburg.de



Alana Grobe (24)
Sozialpädagogische Assistentin in der Martin-Luther-King-Kita Steilshoop

Das Schöne an meiner Arbeit ist, dass die Kita multikulturell besetzt ist und die Wertschätzung und der Respekt an oberster Stelle stehen. Die hohe Toleranz wird durch das Pastorenteam vorgelebt. Es ist toll, mit einem Team zu arbeiten, das offen und wissbegierig für Kultur und Tradition ist.

www.eva-kita.de/cmain/Kitas_Unit?id=208



Nevin Tuna (33) und Ceyda (5)
Erzieherin in der Kita Emmaus der Kirchengemeinde Wilhelmsburg

Über 80% unserer Kita-Kinder haben einen Migrationshintergrund. Unser gemeinsames Frühstück ist gesund und international. Es fördert auch das Gemeinschaftsgefühl. Ich fühle mich als Verbinderin der Kulturen.

www.eva-kita.de/cmain/Kitas_Unit.html?id=255



Elisabeth Jakimcio (42)
Sachbearbeiterin im Fachbereich Meldewesen

Ich mag die netten Kontakte und die Beratung mit den Kirchengemeinden. Wenn es um die Amtshandlungen geht, also um Taufen, Hochzeiten oder Beerdigungen tausche ich mich viel mit Gemeindeführerinnen und Gemeindeführern, Pastorinnen und Pastoren sowie anderen kirchlichen und staatlichen Stellen aus.

www.kirche-hamburg-ost.de



Bahsi Bekirogullari (41)
Sozialpädagogischer Assistent im Jugendcafé Neuwiedenthal

Das Jugendcafé ist ein Ort der Begegnung. Hier findet täglich ein Austausch von kulturellen Werten statt. Gleichzeitig werden durch Aufklärung und Wissensvermittlung Vorurteile abgebaut. Das Miteinander soll das Gegeneinander aufheben.

<http://kirche-suederelbe.de/hausbruch>



Marek Szymanski (56)
Friedhofsgärtner auf dem Friedhof Bramfeld

Schön ist die Begegnung mit den Menschen, die hier auf unseren Friedhof kommen. Jeder Mensch braucht unterschiedlich lange, um seine Trauer zu verarbeiten. Viele Menschen möchten nach ihrem Tod den Hinterbliebenen nicht zur Last fallen, deshalb bieten wir Friedhofsgärtner unterschiedliche Grabformen an, für die wir die Pflege übernehmen.

www.friedhofbramfeld.de

Inhalt

Ausgabe 7 – Januar 2012

2 Menschen

3 Editorial

4 Schwerpunkt

Strohalm mit 4 Wänden
Gästewohnungen

7
Mitten unter uns
Statistik

Schule ja - Kita nein?

8
African Spirit ... in Hamburg
Interview

9
Infokasten

10
Du und Eine Welt
Bramfelder Laterne

11
Interreligiöser Dialog

12 Was macht eigentlich ...

13 Innehalten

14 Meldungen

15 Standpunkt

Fotos: Thomas Krätzig

(Foto Cover: Thomas Krätzig)

Liebe Leserinnen und Leser,

„Ich hab’ nichts gegen Fremde. Einige meiner besten Freunde sind Fremde. Aber diese Fremden da sind nicht von hier!“ Mit diesem Bonmot von Methuslix aus einem der interessantesten und witzigsten Asterix-Bände ist schon viel zum Thema gesagt, allerdings nicht über Fremde, sondern über uns, also die, die *von hier sind*. Und so geht es auch in diesem neuen Heft überall dort, wo es um Migrantinnen, um Flüchtlinge, um das Ferne und das Fremde geht, immer auch und manchmal auch zuerst über *uns hier*. Das ist gut biblisch: Gerade in der Begegnung mit dem Fremden entwickelt sich das Volk Gottes zu dem, was es sein kann und sein soll, stets in der Erinnerung, selbst *fremd* in einem anderen Land gewesen zu sein. In dem Fremden sich selbst sehen lernen – das ist der biblische Blick auf den Anderen. So ist zu verstehen, dass das Schutzgebot gegenüber Fremden und Flüchtlingen so eindeutig ist und größtes Gewicht hat.

Aber es wäre verkürzt verstanden, ginge es nur um die Unterstützung Hilfsbedürftiger. Es geht um mehr und vor allem um etwas anderes: Das Leben mit den Fremden zu lernen heißt, die Vielfalt zu bejahen, die gottgewollt ist – auch wenn das nicht immer einfach auszuhalten und zu leben ist.

Für all das haben Christen den Begriff der Ökumene. Er bedeutet, die Einheit der bewohnten Welt als Ganze in den Blick zu nehmen. Und er hat die Bitte an uns zum Inhalt, die Vielfalt in der Einheit als Ausdruck der reichhaltigen Schöpfung zu verstehen und sie so zu gestalten, dass sie erhalten bleibt und alle Menschen die Fülle des Lebens erfahren können.



Theo Christiansen
Leitung Diakonie + Bildung

Wie sich all das in unserem Kirchenkreis findet und spiegelt, davon berichtet dieses PORTAL: von der Hilfe schutzbedürftiger Flüchtlinge, dem gemeindlichen Leben mit *Fremden, die nicht von hier sind*, den Bildungsangeboten über die *Eine Welt*, die nicht mehr fern, sondern hier mitten in Hamburg ist und manches mehr. All das liest sich gut und zeigt, dass wir auf einem interessanten Weg sind ... und mehr noch, nämlich wohin der Weg uns führen kann.

Ihr *Theo Christiansen*

Strohalm mit 4 Wänden

Die Gästewohnungen im Kirchenkreis sind Übergangsräume der Hoffnung für illegalisierte Menschen ohne Papiere. Kirchenasyle sind oft genug ihre letzte Chance.



Elmaz in der Gästewohnung II. Viel braucht es nicht für einen Ort der Hoffnung.

Er fand mit der Gästewohnung II einen Ort, von dem aus er die Kraft hat, weiter um seine Zukunft zu kämpfen.

Elmaz* ist 18 Jahre alt, als er im Jahr 1970 als Gastarbeiter aus Jugoslawien nach Deutschland kommt. Er arbeitet für „Blohm und Voss“ im Hamburger Hafen und „Moritz-Schokolade“ in Pirmasens. Ganz offiziell ist er hier, zahlt Steuern und Sozialabgaben. 17 Jahre lang geht das so. Als er in den Achtzigern für „Ford“ auf Montage in Belgien ist, kommen seine Papiere abhanden und das Unheil in Gang. Denn zeitgleich zerfällt Jugoslawien und er findet kein Amt, das ihm neue Papiere ausstellen will.

Von da an trägt Elmaz einen Stempel: „Ohne Papiere“. Es zieht ihm den Boden unter den Füßen weg. Er rutscht in eine Parallelwelt unserer Gesellschaft, ins Schattenreich der Illegalisierten. Zwar Menschen wie du und ich, aber eben ohne dauerhaftes Bleiberecht.

Allein in Hamburg soll etwa ein Prozent der Bevölkerung zu dieser Gruppe zählen – 17.000 bis 19.000 Mitmenschen. Mütter, Väter, Familien, Alte und Junge, Kranke und Gesunde. Jene, die bei uns einen Neuanfang suchen ebenso, wie jene, die hier aufgewachsen sind, denen unser Land über Jahrzehnte längst zur Heimat geworden ist.

Sie leben im Untergrund. Oft unter Umständen, die kaum auszumalen sind. Sie arbeiten am unteren Ende unserer Dienstleistungsgesellschaft: Sie spülen in unseren Restaurants, putzen, überleben irgendwo am Rand. Von ihren kleinen Einkünften zahlen sie nicht selten erpresserische Wuchermieten, von dem was übrig bleibt senden sie oft was immer geht in ihre Heimat – denn da kann selbst das kleinste Hamburger Einkommen ein Hoffnungsschimmer sein.

Viele schaffen es über Jahre, ja Jahrzehnte, im Schatten zu leben. Nicht auffallen, bloß nicht auffallen. Obacht bei jedem Schritt. Deckung suchen im Netzwerk. Geraten sie dennoch ins Visier der Ausländerbehörde, kann sich die Perspektive schnell ins scheinbar Aussichtslose verengen.

Elmaz geht den Behörden zunächst nicht aus dem Weg. Er versucht es lange auf dem legalen Weg. Wieder und wieder beantragt er Genehmigungen. Alles, was er will, ist Sicherheit und ein bisschen Normalität. Doch alles, was er erreicht, sind seit dem Jahr 2000 nichts als immer wieder neue Duldungen. Mal für einen Monat, mal für zwei. Oft gar nur für 14 Tage. Perspektive: Fehlanzeige.

Der letzte Rest, den Elmaz von seinem deutschen Zuhause noch über hat, kommt dann im Jahr 2009 ins Wanken. Die Hamburger Behörden meinen, er müsse zurück in seine Heimat. Mazedonien. Ein Land, das er zu diesem Zeitpunkt seit 39 Jahren nicht mehr gesehen hat. In dem er nie Steuern gezahlt hat. In dem er niemanden kennt.

Elmaz sucht Hilfe: Türklingeln läuten, Telefone klingeln, Kontakte werden weitergegeben. Ein Netz aus Helfern, das sich im Verborgenen quer durch Hamburg spannt, kommt in Bewegung. Schließlich läutet Gisela Nuguids Handy. Sie leitet in der *Ökumenischen Arbeitsstelle* den Bereich „Migration und Asyl“ und ist zuständig für die Gästewohnungen im Kirchenkreis Hamburg-Ost. In einer der beiden Unterkünfte wäre Platz. Schnell verabreden sich zwei Ehrenamtliche mit Elmaz zum Gespräch. Er wird aufgenommen.



(oben) Engagiert und verschworen: Treffen der Gästewohnungsbetreuer

(links) Sie gehören zu den Betreuern der Gästewohnungen: v.l. Michael Dürrwächter, Gisela Nuguid, Dieter Johannsen, Christel Seiler, Hanna Mitzlaff.

„In solchen Situationen sind unsere Gästewohnungen ein Ort des Verschnaufens. Sie bieten Rückzugsraum, um die Optionen zu bewerten“, erklärt Nuguid. Denn oft finden sich doch noch Wege, die Ausweisung durch das Amt zu verhindern. Die Unterbringung ist dabei in der Regel auf etwa sechs bis acht Wochen angelegt. „Etwa 80 Prozent unserer Gäste haben eine Lösung gefunden und mussten im Anschluss dann doch nicht gehen“, sagt Hanna Mitzlaff. Sie gründete die *Gästewohnung II* im Jahr 2005 mit sechs weiteren ehrenamtlichen Helfern. Mitstreiter Michael Dürrwächter ergänzt: „Die Erfolgsquote zeigt, wie wichtig unsere Arbeit ist. Und gleichzeitig ist sie kleiner als ein Tropfen auf den heißen Stein.“ So waren zwar schon über 200 Personen Gast in den Unterkünften, „doch der Bedarf für Räume ist wesentlich höher“, so Christel Seiler, die vor zehn Jahren die *Gästewohnung I* gründete und bis heute mit fünf Helfern betreut. „Deshalb versuchen wir immer wieder Menschen zu begeistern, weitere Wohnungen zu eröffnen und stehen mit Rat und Tat zur Seite.“

Der Anfang ist dabei schneller gemacht, als mancher denkt: „Ein Raum und drei Ehrenamtliche für die Betreuung reichen zum Start eigentlich völlig aus“, skizziert Dürrwächter. Räume seien eigentlich nie das Problem, vielmehr brauche es Motivation und

„Der Einzelne ist dabei immer sicher, weil er als Helfer nur das Gebot der Nächstenliebe erfüllt.“

einen kleinen, verschworenen Kreis von Ehrenamtlichen.

Nuguid weiß, dass hier viele Vorbehalte bestehen, denn die Arbeit findet in einer Grauzone statt: „Genau deshalb stehen wir allen Interessenten zur Verfügung und stellen uns als Kirchenkreis vor die Freiwilligen. Der Einzelne ist dabei immer sicher, weil er als Helfer nur das Gebot der Nächstenliebe erfüllt.“ Genau deswegen funktionieren die Gästewohnungen so gut – heikel wäre hingegen, wenn Privatpersonen in ihren Privathaushalten Unterschlupf gewähren würden. Die Kirche macht sich hier zum Wohl der Illegalisierten ihre Sonderrolle zu nutze.

„Genau wie beim Kirchenasyl“, sagt Nuguid. Das Kirchenasyl ist quasi die Stufe zwei der Hilfe. Wenn ganz akut eine Abschiebung umgesetzt werden soll, die Helfer aber überzeugt sind, dass die Rechtsmittel noch nicht ausgeschöpft sind, ist es eine letzte, mächtige

Option. Im Gegensatz zu den Gästewohnungen erklärt der Kirchenkreis hier gegenüber den Behörden ganz offiziell, dass er Kirchenasyl gewährt. Dafür müssen die Räume zu den kirchlichen Gemeinderäumen gehören. „Das muss aber nicht mehr der Kirchenraum selbst sein wie früher einmal“, so Nuguid.

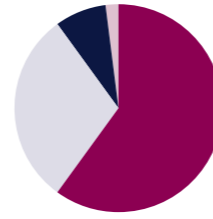
Auch für das Kirchenasyl sucht sie immer wieder nach Gemeinden, die mit anpacken wollen: „Wir haben hier so ein kräftiges Instrument, mit dem wir eine wichtige gesellschaftliche Rolle erfüllen können – da hoffe ich immer auf noch mehr Mitstreiter, damit wir noch öfter helfen können.“ Für die Umsetzung brauche es auch hier weniger, als vielen Gemeinden bewusst wäre. So war eine junge Ghanaerin jüngst überglücklich, als ihr ein schlichtes Zimmer ohne viel Luxus geboten werden konnte. Mit zwei Herdplatten und Kaltwasser. Dafür aber eben mit viel Hoffnung. In diesem Fall berechtigt: Sie konnte bleiben.

Seit 1984 gab es 61 erfasste Kirchenasyle in Nordelbien. 61 Familien oder Einzelpersonen, deren Schicksal besiegelt schien. In 32 Fällen lautete das Ergebnis: Bleiberecht. Auch Elmaz hofft noch immer einen Ausweg zu finden. Die Gästewohnung bietet ihm die Chance, weiterhin um seine Zukunft zu kämpfen. Ausgang: ungewiss. • VH

*Name von der Redaktion geändert

Mitten unter uns

Die Zahlen sind naturgemäß nur geschätzt – wie liebe sich auch genau sagen, wie viele Menschen ohne legalen Aufenthaltsstatus in Hamburg leben?! Experten gehen davon aus, dass es mindestens 20.000 sind. Das ist wie eine Kleinstadt in ständiger Angst vor Entdeckung.



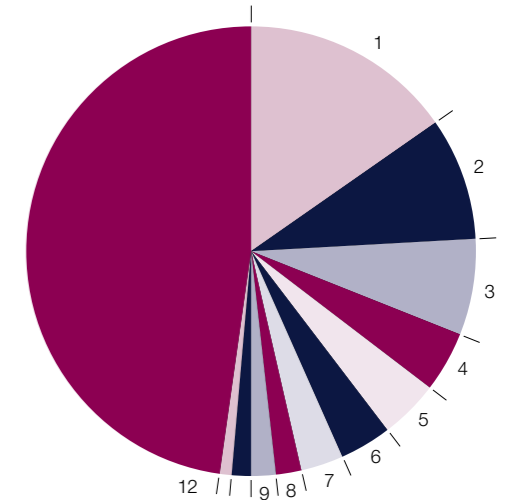
Menschen ohne Papiere

Erwerbsfähig 25–65 Jahre	13.200
Jugendliche	6.600
Kinder im schulfähigen Alter	1.760
Sonstige	440
Gesamt	22.000

Menschen ohne Papiere nach ihrer ausländischen Staatsbürgerschaft

1 Türkei	3.139	8 Ecuador	374
2 Indien	1.808	9 Mazedonien	363
3 Ghana	1.417	10 Irak	283
4 Iran	892	11 Algerien	174
5 Serbien und Montenegro	873	12 Rest.	9.798
6 Russische Föderation	763	Gesamt	20.372
7 Afghanistan	627		

Quelle: S. 71 von „Leben ohne Papiere – Eine empirische Studie zur Lebenssituation von Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere in Hamburg“, Oktober 2009, hrsg. vom Diakonischen Werk Hamburg



Schule ja – Kita nein?

Illegalisierte Kinder in Evangelischen Kindertageseinrichtungen

Laut Hamburger Schulgesetz hat jeder junge Mensch das Recht und die Pflicht zum Schulbesuch. Das gilt auch für Illegale und Flüchtlinge, wie die damalige Schulsenatorin im Jahre 2009 an alle SchulleiterInnen in Hamburg klargestellt hat. Diese Kinder dürfen auch nicht über die schulischen Meldelisten der Ausländerbehörde genannt werden.

Was für Schulkinder funktioniert, ist allerdings für das Kindergartenalter noch nahezu unmöglich. Denn im Unterschied zum Schulbesuch benötigen die Eltern hier einen Kita-Gutschein, weil der Kitaplatz sonst nicht finanziert wird. Bildung beginnt aber nicht erst im Schulalter. Im Gegenteil: Für Kinder ohne gültigen Aufenthaltsstatus ist es besonders dringlich, eine Kita oder einen Hort zu besuchen, weil sie anders kaum Möglichkeiten haben, die deutsche Sprache zu lernen oder das Zusammenleben und zusammen Lernen mit anderen zu üben.

Hier setzt eine Initiative des Kirchenkreises Hamburg-Ost an, die den Senat auf seine soziale Verpflichtung auch hinsichtlich der Elementarbildung festlegen will. Im Auftrag des Kita-Gesamtverbandes Hamburg wird derzeit im Diakonischen Werk ein Konzept erarbeitet, das den Evangelischen Kitas dabei helfen soll, statuslose Kinder auf-

zunehmen. Betont wird in dieser Handreichung, dass sich die Kitas damit in keiner Weise strafbar machen; zugleich zeigt sie Möglichkeiten auf, Vertrauen bei den Eltern von Kindern ohne Aufenthaltspapiere aufzubauen, damit sie ohne Angst ihr Kind in einer Kita anmelden können. Der Senat prüft zurzeit, wie die Kosten für den Kitaplatz übernommen werden können. Nur durch eine Refinanzierung der Kitaplätze kann er seinem Bildungsauftrag für statuslose Kinder auch im Elementarbereich gerecht werden. Das unterstützt auch das Diakonische Werk.

So ist zu hoffen, dass in absehbarer Zeit auch Kindern ohne Aufenthaltsrecht in Hamburg der Zugang zu Bildung und Erziehung in Kindertagesstätten ermöglicht wird. • MR

Kontakt:

Diakonisches Werk Hamburg
Bettina Clemens und Kristina Krüger
 Telefon (040) 306 20-342 bzw. -331
 clemens@diakonie-hamburg.de
 krueger@diakonie-hamburg.de

African Spirit ... in Hamburg

Interview mit Pastor Friedrich Degenhardt und Pastor Peter Sorie Mansaray von der Ökumenischen Arbeitsstelle

Pastor Mansaray, Sie haben mit dem 1. November die Nachfolge von dem in Ruhestand gegangenen Pastor Alex Afram in der Ökumenischen Arbeitsstelle angetreten. Was genau ist Ihre Aufgabe?

Peter Sorie Mansaray (PM): Ich bin, so heißt es zurzeit offiziell, *Beauftragter für Zusammenarbeit mit Menschen und Gemeinden afrikanischer Herkunft*.

Friedrich Degenhardt (FD): Es wird aber einen neuen Titel für die Arbeit von Peter geben, wahrscheinlich *African Spirit for Hamburg – Seelsorge, Gottesdienst, interkulturelles Leben*.

PM: Gerade die interkulturelle Arbeit ist mir sehr wichtig, darauf will ich in Zukunft einen Schwerpunkt legen.



Wie genau stellen Sie sich das vor?

PM: Ich will, dass wir Afrikanerinnen und Afrikaner in Deutschland uns einmischen! Wir müssen mitmachen, unsere Stimme erheben. Wir haben großes Potential, das wir in die Gesellschaft einbringen können. Viele Afrikanerinnen und Afrikaner haben bislang mit der Haltung hier gelebt: Irgendwann bald kehren wir zurück in unsere Heimat, also müssen wir das Leben hier nicht mit gestalten. Ich halte das für falsch, denn spätestens die Kinder afrikanischer Eltern, die hier geboren sind und hier zur Schule gehen, werden sich hier zu Hause fühlen und hier ihre Umgebung prägen wollen. Und das will ich fördern, dazu will ich Mut machen. Die Menschen sollten sich zum Beispiel in Parteien engagieren, aber eben auch in der Kirche.

Wie ist hier, im Kirchenkreis Hamburg-Ost und der Nordelbischen Kirche, zurzeit die Situation der afrikanischen Gemeinden?

PM: Noch sind die afrikanischen Gemeinden eigenständig, ohne vertragliche Anbindung an die NEK, diese Frage wieder verstärkt in den Blick zu nehmen, ist auch ein Ziel meiner Arbeit. Ausgangspunkt ist die African Christian Church, das ist die Gemeinde, die mein Vorgänger Pastor Afram geleitet hat, und die ich jetzt übernehme. Sie hat eine enge Anbindung sowohl an den Kirchenkreis Hamburg-Ost als auch an die Kirchengemeinde St. Georg-Borgfelde.

FD: Wir wollen eine internationalere Ausrichtung der Arbeit und wollen den *African Spirit* für alle öffnen. Ein guter Ort, an dem das bereits passiert, hat sich schon etabliert, nämlich der Internationale Gospel-Gottesdienst in Borgfelde. Er findet an jedem zweiten Sonntag im Monat in der Erlöserkirche statt, wird in Englisch und in Deutsch gehalten und es kommen regelmäßig etwa 100 bis 120 Leute, die gemeinsam feiern und singen. Über Musik passiert sowieso sehr viel, auch der Chor des Internationalen Gospel-Gottesdienstes, der sich einmal in der Woche trifft, die *Hamburg Gospel Ambassadors*, erfreut sich wachsender Beliebtheit bei Deutschen und bei Afrikanern.

PM: Ein anderer Ansatz ist das Café Mandela, das zunächst einmal im Monat sonntags in der Erlöserkirche stattfindet. Es ist ein Ort für Begegnung, den wir als Vernetzungspunkt der afrikanischen Gemeinschaft gegründet haben. Wir wollen dorthin aber auch Hamburger einladen, damit Austausch stattfinden kann. Hier soll es einen Ort geben, an dem Dinge angesprochen werden können, die einem am anderen fremd sind: Warum sind die Afrikaner so laut? Warum sind die Hamburger nicht so lebendig? Über solche Dinge kann, ja muss man reden, um Sensibilität und Verständnis für den anderen zu entwickeln.

Was erleben Sie an Besonderheiten in der Arbeit mit und in den afrikanischen Gemeinden?

FD: Ich erlebe immer wieder, dass es dort die gleichen Fragen, die gleichen Probleme gibt: Jugendliche nach ihrem Schulabschluss verlieren den Kontakt zur Gemeinde, alte Gemeindeglieder vereinsamen. Diese Probleme kennen auch Hamburger Gemeinden. Nach dem Prinzip der interkulturellen Öffnung wollen wir das gemeinsam angehen und hier verstärkt für Vernetzung und übergreifende Angebote sorgen.

PM: Aufgrund meiner unterschiedlichen Ausbildungen habe ich verschiedene Zugänge zu meiner Arbeit: Ich bin zum einen Politikwissenschaftler und habe in Berlin, wo ich die letzten 16 Jahre gelebt und gearbeitet habe, Migrationsberatung und Integrationsarbeit gemacht. Ich war Vorsitzender des Rats der afrikanischen Kirchen in Berlin und habe mich in der ökumenischen Arbeit engagiert. Aber vor allem bin ich Pastor und freue mich auch auf die seelsorgerliche Arbeit und das Feiern des wöchentlichen Gottesdienstes mit meiner Gemeinde.

PORTAL dankt für dieses Gespräch. • KK

Einführungsgottesdienst von Pastor Peter Sorie Mansaray:

15. Januar 2012 · 18 Uhr
Erlöserkirche Borgfelde

Alle sind herzlich eingeladen!

Kontakte Ökumeneteam

Ökumenische Arbeitsstelle des Kirchenkreises Hamburg-Ost

Rockenhof 1 · 22359 Hamburg

Pastor Friedrich Degenhardt · Leitung

Telefon (040) 51 90 00-880

f.degenhardt@kirche-hamburg-ost.de

Migration und Asyl

Gisela Nuguid

Telefon (040) 51 90 00-888

g.nuguid@kirche-hamburg-ost.de

Gästewohnungshandy

Telefon 0151 11 43 20 22

www.hamburgasyl.de/gastewohnungen.html

Seelsorge in der Abschiebehaft

„Hamburg-Ghana-Bridge“ – Ein Projekt zur Unterstützung von Rückkehrern

Reverend Clement Bonsu

Telefon (040) 51 90 00-887

Mobil 0151 11 43 20 37

c.bonsu@kirche-hamburg-ost.de

African Spirit for Hamburg

Seelsorge, Gottesdienst, interkulturelles Leben

Pastor Peter Sorie Mansaray

Jungestraße 7a · 20535 Hamburg

Telefon (040) 271 92 75

Mobil 0151 11 43 20 38

p.mansaray@kirche-hamburg-ost.de

www.international-gospel-service.de

Bramfelder Laterne

Weltladen und Infozentrum
Globales Lernen

Pastor Klaus Michael Täger und

Pastor Rolf Martin

Berner Chaussee 58 · 22175 Hamburg

Telefon (040) 641 50 23

www.bramfelderlaterne.de

Infozentrum für globales Lernen

Pastor Klaus-Michael Täger (Schulen)

Mobil 0151 11 43 20-28

k.taeger@kirche-hamburg-ost.de

Pastor Rolf Martin (Kirchen)

Mobil 0151 11 43 20-32

r.martin@kirche-hamburg-ost.de

Verständigungsarbeit in Wilhelmsburg/ Interreligiöser Dialog

Pastorin Friederike Raum-Blöcher

Wehrmannstraße

21109 Hamburg (Wilhelmsburg)

Telefon (040) 38 68 37 45

f.raum-bloecher@kirche-hamburg-ost.de

Akonda Eine-Welt-Café

Claude N'da Gbocho

Wohldorfer Straße 30 · 22081 Hamburg

Telefon (040) 51 90 08-016

c.gbocho@kirche-hamburg-ost.de

Fachrat Ökumene – die Vertretung der ehrenamtlich Engagierten

Brigitta Seidel · ehrenamtliche Vorsitzende

Rockenhof 1 · 22359 Hamburg

Mehr Informationen zum Thema:

Nordelbischer Arbeitskreis Asyl in der Kirche

Königstraße 54 · 22767 Hamburg
Telefon (040) 306 20-342

Flüchtlingsbeauftragte der NEK

Pastorin Fanny Dethloff

Telefon (040) 306 20-364

Ökumenebeauftragte der NEK

Pastorin Martina Severin-Kaiser

Telefon (040) 306 20-334

BAG Asyl in der Kirche

www.hamburgasyl.de/kirchenasyl.html

Diakonisches Werk Hamburg

Fachbereich Migration & Existenzsicherung

Dirk Hauer und Bettina Clemens

Königstraße 54 · 22767 Hamburg

Tel. (040) 30620-367 bzw. -342

Flüchtlingszentrum Hamburg

Adenauerallee 10 · 20097 Hamburg

Telefon (040) 28 40 79-124

www.fluechtlingszentrum-hamburg.de

Fluchtpunkt

Kirchliche Hilfsstelle für Flüchtlinge

Eiffelstraße 3 · 22769 Hamburg

Telefon (040) 43 25 00 80

www.fluchtpunkt-hamburg.de

Du und Eine Welt

Die Bramfelder Laterne: Globales Lernen – Lokales Handeln

Seit 1985 leuchtet sie, die Bramfelder Laterne. Vor mittlerweile 26 Jahren eröffnete das Pastorenehepaar Christina und Klaus Jähn den ersten *Eine-Welt-Laden* in Hamburg-Bramfeld. Heute ist die Bramfelder Laterne ein Projekt des Kirchenkreises Hamburg-Ost, unterstützt von einem Verein mit 15 aktiven Ehrenamtlichen. Viele von ihnen engagieren sich im *Eine-Welt-Laden*, der an sechs Tagen in der Woche geöffnet hat: Bis heute hin kann man in dem ehemaligen Pastorat an der Berner Chaussee ein umfangreiches Sortiment von fair gehandelten Produkten aus aller Welt kaufen. Tee aus Indien, Kaffee aus Nicaragua, Kakao von der Elfenbeinküste oder Kunsthandwerk aus Lateinamerika: Man kann hier viele Dinge für den täglichen Bedarf erstehen. Zusätzlich ist die Bramfelder Laterne Zwischenhändler für andere *Eine-Welt-Läden*.

Die Jähns aber wollten mehr: Menschen, die in die Bramfelder Laterne kommen, sollten handfestes Wissen über die Globalisierung und ihre Auswirkungen mitbekommen, etwa über die Produktionsbedingungen von Kleidung oder Kaffee. So bauten die früheren Entwicklungshelfer im Laufe der Jahre das „Infozentrum Globales Lernen“ auf. Besonders an Lehrerinnen und Lehrer sowie an Jugend- oder Konfi-GruppenleiterInnen

richtet sich dieses Angebot mit seinem Herzstück, den sogenannten Lernkoffern. Mit Hilfe verschiedener Materialien werden Themen wie *Flucht, Afrika, Fußball* oder *Geld* aufbereitet. Die Koffer zu aktuell 24 Themen des Globalen Lernens werden laufend aktualisiert und können für jeweils zwei Wochen ausgeliehen werden. Hinzu kommt eine sehr umfangreiche Bibliothek, die weitere Materialien bereithält. Als zertifiziertes Mitglied der Hamburger Bildungsagenda, einem Zusammenschluss außerschulischer Lernorte, profitiert das „Infozentrum Globales Lernen“ konkret von einer Kooperation mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung. Die Hamburger Schulbehörde möchte das Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in allen Bereichen der Gesellschaft verankern. Somit steht es auf dem Lehrplan für Hamburger Schulen, über alle Stufen hinweg.

Die Bramfelder Laterne gibt aber auch ganz praktische Unterstützung: Die Pastoren Klaus-Michael Täger und Rolf Martin, die die Arbeit der Jähns, die mittlerweile im Ruhestand sind, übernommen haben, bieten mit Ehrenamtlichen und ihrem FÖJler sehr erfolgreich Lerneinheiten und Fortbildungen



Lernkoffer, Klaus-Michael Täger, Maria Härtel und Julian Rettelbach im Eine-Welt-Laden

für Schulklassen, Konfi-Gruppen und für Referendare an.

„Wir wollen neben der Fortbildungsarbeit für Hamburger im Zuge der interkulturellen Öffnung aber auch Ausländer mit ins Boot holen“, so der 52-jährige Pastor Täger. Gerade arbeitet Jonia Bwakea, Soziologin aus Tansania, auf einer ständigen Praktikumsstelle des Infozentrums an einer Präsentation über HIV-Prävention für afrikanische Gemeindeleiter. Ebenso leitet Täger Veranstaltungen im Rahmen der STUBE Nord. Dieses Programm des Diakonischen Werks Hamburg organisiert studienbegleitende Bildungsangebote für ausländische Studierende und fördert somit deren Integration.

Am 19. September 2011 hatte die Bramfelder Laterne Anlass zu feiern: Sie konnte sich in der Fläche deutlich vergrößern und nutzt nun das gesamte Erdgeschoss des Gebäudes. Jetzt gibt es viel Platz für den *Eine-Welt-Laden* und seine Auslagen, einen Seminarraum, der bis zu 30 Leuten Platz bietet, endlich Büros für die Mitarbeitenden und eine schöne Bibliothek zum Arbeiten. Damit ist die Bramfelder Laterne gut gerüstet für die lokale Stärkung des globalen Lernens. • KK

+) Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Hamburg-Ost

In geeinter Verschiedenheit

Kaum eine Kirchengemeinde im Kirchenkreis Hamburg-Ost steht so für die interkulturelle und interreligiöse Zusammenarbeit wie die Kirchengemeinde St. Georg-Borgfelde. PORTAL traf einen der Gemeindepastoren, Pastor Kay Kraack (57) zum Gespräch.



Kontakt:
Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Georg-Borgfelde
Pastor Kay Kraack
Telefon (040) 24 90 14 · kraack@stgeorg-borgfelde.de
www.stgeorg-borgfelde.de

„Unser besonderes Gemeindeprofil entstand zunächst als Reaktion auf die Strukturveränderungen im Stadtteil. In den 1960er Jahren zogen die Gutbürgerlichen an den Stadtrand, viele Migranten und ärmere Leute kamen stattdessen ins Quartier. Parallel dazu wurde die Kirchengemeinde stetig kleiner und verlor an Einfluss. Doch statt sich in ihrer Bedeutungslosigkeit einzugeln, öffnete sie sich den neuen Gegebenheiten und suchte den partnerschaftlichen Dialog über Kultur- und Mentalitätsgrenzen hinweg.“

Diese Entwicklung geschah nicht über Nacht. Interkulturelle Begegnung ist nichts, was man *mal eben so* macht. Begegnungen und Dialog brauchen einen langen Atem. Seit 20 Jahren arbeiten wir mit vielen anderen Gruppen im Stadtteil zusammen, das heißt mit Vereinen, Initiativen, sozialen und pädagogischen Einrichtungen, Polizei, Behörden, Wirtschaft und Religionsgemeinschaften. Wir alle haben das gemeinsame Interesse an einem funktionierenden und friedlichen Lebensraum. Häufig prägen wir in dieser Netzwerkarbeit die Art der Kommunikation: Auf Augenhöhe suchen wir als Kirche den Konsens. Auf diese Weise konnten schon viele Kooperationsprojekte umgesetzt werden, z. B. das Kinder-, Jugend- und Familienzentrum SCHORSCH. Hier leisten kirchliche und kommunale Mitarbeitende in kirchlicher Trägerschaft umfassende Arbeit für den Stadtteil. Wir *leihen* uns gewissermaßen unsere Handlungsfähigkeit als immer noch volkswirtschaftlich und gesamtgesellschaftlich ausgerichtete Organisation bei anderen wieder zusammen.

Seit 2001 feiern wir regelmäßig Gottesdienste mit Muslimen. Nach dem 11. September versammelten sich 500 Menschen in der Centrum-Moschee, unter ihnen auch viele Menschen ohne religiöse Weltanschauung. Indem wir die gemeinsame Friedenstradition in den Mittelpunkt stellten, konnte eine neue bisher ungewohnte Nähe zwischen ganz unterschiedlichen Stadtteilmwohnern entstehen.

In der Begegnung mit den Muslimen pflegen wir einen sehr offenen und auch durchaus kritischen Dialog. Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass unser spirituelles Miteinander erst entstanden ist, nachdem wir bereits viele Erfahrungen bei der Bewältigung anderer Anliegen im Stadtteil sammeln konnten. Solch einen gemeinsamen Boden im Alltag braucht es, um nicht beim Dialog der Religionen ins Beliebig abzuweichen. Zugleich rühren interreligiöse Gottesdienste Menschen an, weil in ihnen der von vielen insgeheim geträumte Traum einer geeinten Welt und Schöpfung ein wenig Wirklichkeit wird.

Unterschiedliche Lebensformen, Glaubenshaltungen und Herkunftskulturen verstehen wir als etwas Belebendes. Und durch unsere Kooperationen setzten wir einen Prozess interkultureller Grenzüberschreitung in Gang, den wir als Bereicherung empfinden. Dabei spielt auch die Begegnung mit afrikanischer Spiritualität in unserem Borgfelder Zentrum eine entscheidende Rolle.

Im Dialog schärfen wir unser Profil und werden auch wieder sprachfähig im Umgang mit Menschen, die die kirchliche Sprache *für Eingeweihte* nicht kennen. Ziel dabei ist die Wiederherstellung der Gemeinschaft aller Kinder Gottes in geeinter Verschiedenheit.“

Was macht eigentlich ... der Leiter des Eine-Welt-Cafés AKONDA?



Foto: Thomas Kötzing

„Vertrauen“, sagt Claude N'da Gbocho, „Vertrauen ist die Grundlage meiner Arbeit. Und wenn man ihm so gegenüber sitzt, in den gemütlichen Sesseln seines kleinen Büros, dann kann man sich das gut vorstellen.“

Seit dem 1. Juli ist der Sozialarbeiter Leiter des „AKONDA Eine-Welt-Cafés“ und der angeschlossenen Beratungsstelle für Migrantinnen und Migranten. AKONDA ist ein westafrikanisches Wort und bedeutet Überlegung und Selbstbewusstsein. Junge Migranten wählten den Namen im Rahmen eines Theaterprojektes aus, in dem es um die Bewältigung von Problemen des täglichen Lebens in einem fremden Land ging. Eine Thematik, die Claude N'da Gbocho sehr vertraut ist: Ende der 80er Jahre kam der heute 44-Jährige als politischer Flüchtling von der Elfenbeinküste nach Deutschland.

Ohne Ausbildung, ohne Sprachkenntnisse. Nach einer Odyssee landete er in Hamburg, engagierte sich schon früh in der Migrationsarbeit und finanzierte sich durch diverse Jobs ein Fernstudium in Sozialpädagogik. Er weiß, wovon er spricht und deshalb vertrauen ihm seine Klienten.

Ungefähr 15 Termine pro Woche nimmt er wahr. N'da Gbocho berät Einzelpersonen, Familien mit Kindern, Paare, bei denen nicht selten ein Partner die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt. Er informiert sie über ihre Rechte und Möglichkeiten, begleitet sie zu Rechtsanwälten, Behörden, Ärzten, Jobcentern und vermittelt Deutschkurse. Mit vielen Klienten trifft er sich mehrfach, besucht sie auch zu Hause.

Arbeit mit Flüchtlingen erfordert ein hohes Maß an Verständnis und Engagement. Besonders Menschen ohne Papiere stehen unter einem enormen psychischen Druck. Angst, Unsicherheit und existentielle Not bestimmen ihr Leben: „Sie existieren, aber man sieht sie nicht“, kommentiert der Berater. Für sie ist er oft die erste Kontaktperson und sie trauen sich nicht, woanders um Hilfe zu bitten. Aber N'da Gbocho kennt seine Grenzen:

„Ich bin nicht Fachmann für alle Bereiche, ich verstehe mich auch als Vermittler.“

Ist das menschliche Elend nicht manchmal zu viel für ihn? „Nein“, ist die prompte Antwort, „ich glaube an meine Arbeit. Und auch wenn sie manchmal nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein ist, bewirken doch viele Tropfen, dass der Stein abkühlt.“

Was Claude N'da Gbocho frustriert, ist, dass er für seine Arbeit nur eine halbe Stelle zur Verfügung hat, die vom Kirchenkreis Hamburg-Ost finanziert wird. „Bei einer Arbeit, in der es um so existentielle Probleme geht, schaue ich nicht auf die Uhr“, sagt er, „ich arbeite locker Vollzeit!“ Und dann ist da noch der ewig zu kleine Etat, aus dem die Beratungsstelle Medikamente für Hilfesuchende finanziert und Kosten für Lebensmittel, Kleidung und Fahrkarten erstattet. Wegen der großen Nachfrage ist das AKONDA-Café dringend auf Spenden angewiesen. Aber wenn ihn auf der Straße plötzlich Leute grüßen und sagen, du hast uns damals geholfen, dann macht ihn das glücklich. • CW

Kontakt:

AKONDA Eine-Welt-Café
Claude N'da Gbocho
Wohldorfer Straße 30
22081 Hamburg
Telefon (040) 51 90 08-016
c.gbocho@kirche-hamburg-ost.de



Foto: BRACK PHOTO

Ich war fremd ...

Damals war Jesus fremd. Gott war fremd geworden und wurde ein Menschensohn. Doch kaum war er geboren, musste er in die Fremde. Während König Herodes in Bethlehem alle männlichen Babys umbringen ließ, flüchteten Maria und Josef mit ihm ins rettende Ägyptenland und entkamen. Das Jesuskind überlebte.

Ich war fremd, sagte Jesus. Und sicher meinte er: In mir ist der fremde Gott Mensch geworden, dir nah. Einer wie du. Ich war fremd, sagte Jesus. Und wir hören: Ich war Flüchtlingskind. Nur Flucht nach Ägypten hat mich vor dem sicheren Tod im Land meiner Geburt gerettet. Ich war fremd, sagte Jesus. Und wir wissen: der, der seine Nächsten geliebt hat wie kein anderer, den konnten die unverbesserlich Normalen nicht ertragen und haben ihn ausgegrenzt bis zum Tod. Ihr habt mir Heimat gegeben, sagte Jesus. Und steckt mich an mit seiner Hoffnung für alle, die immer noch fremd sind irgendwo auf der Welt.

Rolf Martin
Pastor, Ökumenische Arbeitsstelle

ÖKOLOGISCH

Der Kirchenkreis Hamburg-Ost voll grüner Energie!



Der Kirchenkreis Hamburg-Ost wechselte zum 1. Januar 2012 zum Ökostrom-Anbieter Hamburg Energie. Er gehört damit zu den neun Kirchenkreisen in der Nordelbischen Kirche, die in einem Sammelvertrag auf Ökostrom umstellen, um einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz und damit zur Bewahrung der Schöpfung zu leisten.

Bei einem Stromverbrauch von ca. 3,7 Millionen Kilowattstunden im Jahr kann durch den Wechsel zum Bezug von CO₂-emissionsarmem Ökostrom ein Gesamtvolumen von ca. 2.178 Tonnen CO₂ eingespart werden.

Nicht nur der Kirchenkreis selbst, sondern auch die Mehrheit der Kirchengemeinden haben sich dem Sammelvertrag mit Hamburg Energie angeschlossen: 72 Kirchengemeinden im Kirchenkreis Hamburg-Ost beziehen seit Beginn 2012 nur noch atom- und kohlefrei erzeugten Strom. Diese Gemeinden waren aber nicht die ersten „Umsteiger“: In den letzten Jahren haben bereits einige weitere Kirchengemeinden selbstständig vom herkömmlichen Strommix Deutschland zum so genannten Grünen Strom gewechselt.

Der Sammelvertrag für die neun Kirchenkreise in der Nordelbischen Kirche wurde von der Handelsgesellschaft für Kirche und Diakonie (HKD) organisiert, einer 100-prozentigen Tochter der Evangelischen Darlehensgenossenschaft (EDG). Der Strom wird zu zentral verhandelten Preisen eingekauft, wodurch Preisnachlässe auch bei der Umstellung auf Ökostrom erzielt werden.

Kontakt:

Jürgen Preine · Leiter Finanzabteilung
Telefon (040) 51 90 00-301 · j.preine@kirche-hamburg-ost.de

Andrea Binder · Energiecontrolling
Telefon (040) 51 90 00-614 · a.binder@kirche-hamburg-ost.de

HILFE

Jugendwohnung für jugendliche Flüchtlinge gesucht!

Die Evangelische Jugendhilfe, eine unserer diakonischen Einrichtungen, sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine Wohnung für minderjährige, unbegleitete Flüchtlinge. Die Zahl der minderjährigen, unbegleiteten Flüchtlinge, die in den letzten Jahren nach Hamburg kamen, steigt stetig an. Die Evangelische Jugendhilfe will hier etwas tun und sucht deshalb einen für sechs männliche Jugendliche ab 16 Jahren geeigneten Wohnraum. Sechs Zimmer, wenn möglich ein Büro und ein Aufenthaltsraum sowie zwei WCs

werden benötigt. Die Wohnung kann im gesamten Gebiet des Kirchenkreises Hamburg-Ost liegen.

Die Jugendlichen sollen unter der Woche tagsüber von sozialpädagogischen Fachleuten betreut werden. Die Betreuer begleiten sie in ihrem Lebensalltag, bei Kontakten mit Behörden, bei ihrem Asylverfahren und unterstützen sie bei der Orientierung im Stadtteil und in Hamburg.

Kontakt:

Evangelische Jugendhilfe
Alte Berner Straße 10
22147 Hamburg

Andrea Eggers
Telefon (040) 68 28 94-0
juwo@ejhh.de
www.ejhh.de

+) Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Hamburg-Ost

REGIONAL

Zukunftsweisend: Der Zukunftsplan 2015

Seit gut eineinhalb Jahren befassen sich der Kirchenkreis Hamburg-Ost und seine Gemeinden mit dem Zukunftsplan 2015. Er hat zum Ziel, bei zurückgehenden Finanzen die volksskirchliche Arbeit in den Gemeinden und Regionen weiterhin in der gesamten Fläche und ohne Lücken sicherzustellen. Die zugrundeliegende Idee ist, dass die Kirchengemeinden ihre Kräfte in regionalen Kooperationen bündeln und dafür finanzielle und personelle Unterstützung beim Kirchenkreis beantragen können. So können etwa die Gemeinden einer Region eine Regionensitation beantragen, um mit Hilfe eines Beratungsteams zu erkunden, an welchen Stellen die Gemeinden gemeinsame Interessen haben, wo man gewinnbringend kooperieren kann und wo auf die Region neue Herausforderungen warten. Ein anderes Thema ist die regionale Neustrukturierung von Verwaltungs- und Büroarbeit mit dem Ziel, die Verwaltungsarbeit und das Management der Gemeinden in einer Region zu verbessern und damit den steigenden Anforderungen gerecht zu werden.

Kontakt:

Pastorin Ilse Stolt
Organisationsentwicklung
Telefon (040) 51 90 00-157
i.stolt@kirche-hamburg-ost.de

Nun haben unsere Synode und der Kirchenkreisvorstand eine weitere wichtige Strukturmaßnahme beschlossen: die Förderung von Regionalstellen für Kirchenmusik und diakonische Arbeit. Diese Stellen werden vom Kirchenkreis mit 15.000 Euro jährlich bezuschusst, wenn ihre Arbeit der Region zugutekommt und sich die beteiligten Kirchengemeinden auf ein gemeinsames Konzept geeinigt haben.

Eine umfangreiche Arbeitshilfe gibt es im Internet im Bereich Downloads unter:
www.kirche-hamburg-ost.de

MAV

Gibt es ein Recht auf Abbummeln ?

Viele kirchliche Mitarbeiter/innen werden als Teilzeitkräfte beschäftigt. Kommt es zu Engpässen am Arbeitsplatz, werden häufig zusätzliche Arbeitsstunden geleistet. Manche Arbeitgeber wollen ihren Mitarbeitern diese Stunden lieber auszahlen als sie abbummeln zu lassen.

Daraus ergibt sich die Frage: Kann man frei entscheiden, ob man sich Stunden auszahlen lässt oder ob man sie abbummelt?

Antwort: Laut der bei uns geltenden Tarifverträge (KAT und KTD) kann ein Arbeitgeber bei Teilzeitmitarbeitern bis zu 5% vom vereinbarten Jahresarbeitszeitvolu-

men als Mehrarbeit anordnen. Genau in diesem Umfang kann er auch die Auszahlung von Mehrarbeit durchsetzen. Hat man also einen Vertrag über 1000 Stunden im Jahr (das entspricht etwa einer halben Stelle), dann kann ein Arbeitgeber bis zu 50 Stunden auszahlen, ohne es mit dem/der Mitarbeiter/in abzustimmen. Jede weitere mehr gearbeitete Stunde kann der Mitarbeiter abbummeln, wenn er möchte.

Bei Nachfragen steht die MAV gerne zur Verfügung.
Sie erreichen uns unter
Telefon (040) 689 59 94-0

NEUER NAME

Rundum Gesund Familien stärken in ev. Kitas

Das seit Jahren erfolgreich laufende Kita-Projekt „Gesunde Eltern – Gesunde Kinder“ bekommt einen neuen Namen: Die Gesundheitsförderung in unseren Kindertageseinrichtungen wird in Zukunft unter dem Motto „Rundum Gesund – Familien stärken in ev. Kitas“ stattfinden. Der neue Name soll zeigen, dass dem Konzept ein ganzheitliches Denken zugrunde liegt. Das heißt, es geht nicht nur um Bewegungs- und Ernährungsthemen, sondern es wird auch die soziale Befindlichkeit von Kindern und Eltern in den Blick genommen.

Über die letzten drei Jahre wurde das Kita-Projekt von der „Kroschke Stiftung für Kinder“ mit insgesamt 30.000 Euro gefördert. Damit konnte es bereits in zwölf Kitas im Kirchenkreis Hamburg-Ost umgesetzt werden. Schwerpunkt ist häufig zunächst das Heranführen von Kita-Kindern an gutes Essen, gemeinsam mit ihren Eltern. Gemeinsames Kochen und Essen bringt Rituale in Familien, es führt zusammen und ist Kommunikation.

Kontakt:

Rundum Gesund – Familien stärken in ev. Kitas
Rebecca Jabben
Danziger Straße 15-17
20099 Hamburg
Telefon (040) 51 90 00-725
r.jabben@kirche-hamburg-ost.de
www.kitaprojekt.de



Der dunkle Fleck

Prof. Dr. Ursula Neumann

über die Flüchtlings- und „Integrationspolitik“ des Hamburger Senats, über Einbürgerung und das Engagement der Kirche, sich für Flüchtlinge einzusetzen

Derzeit unternimmt der Senat im Rahmen seiner Migrationspolitik einen wichtigen, längst überfälligen Schritt: Er entwickelt das 2006 vereinbarte „Hamburger Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern“ weiter. Leider geschieht diese Neukonzeptionierung hinter verschlossenen Türen: Eine öffentliche Diskussion mit den Organisationen der Migranten sowie anderen Vertretern der Gesellschaft ist nicht geplant. Meines Erachtens ist das unerlässlich, denn schließlich ist *Integration* eine Aufgabe für alle Mitglieder der Hamburger Bevölkerung, mit oder ohne Migrationshintergrund. Positiv zu beurteilen ist die neue Zusammensetzung des *Integrationsbeirats* und seine strukturelle Verankerung. Das Wahlverfahren ist demokratischer geworden. Gleichwohl bleibt es ein Beirat, also keine politische Vertretung mit eigenen Rechten.

Sinnvoll fände ich die Einrichtung einer unabhängigen Stelle, die für ein quantitatives und qualitatives Monitoring zuständig ist. Auch die Beratung besonders schwieriger Rechtsfälle ist wichtig, um daraus Gesetzesinitiativen abzuleiten. Insgesamt aber bin ich der Meinung, dass *Integrationsförderung* eine Querschnittsaufgabe ist, die für alle Behörden gilt. Für die Kontrolle der Wahrnehmung

dieser Aufgabe sind zunächst die Bürgerschaft und der Senat zuständig. Und mit der neuen Regierung der *Integrationsssenator*, Detlef Scheele.

Gespannt bin ich auf die Wirkung der Werbung für die Einbürgerung vom Ersten Bürgermeister. Als ich vor mehr als zehn Jahren Olaf Scholz, damals Innensenator, den Vorschlag machte, alle ausländischen Personen, die vermutlich die Voraussetzungen für eine Einbürgerung besitzen, bei einem Besuch der Ausländerämter darauf hinzuweisen, lehnte er dies ab. Jetzt geht er mit seinem Schreiben an alle, die für eine Einbürgerung infrage kommen, sehr viel weiter. Dazu wünsche ich ihm viel Erfolg! Nur als Wahlbürger haben Menschen mit Einwanderungsgeschichte wirklich politischen Einfluss, und den braucht diese Gesellschaft. Ich würde aber gern noch weiter gehen: Die doppelte Staatsangehörigkeit müsste generell hingenommen werden und der Optionszwang für Jugendliche sollte entfallen. Wir sollten mit dieser Forderung auf allen politischen Ebenen nicht nachlassen.

Der Umgang mit Flüchtlingen ist nach wie vor ein dunkler Fleck auf der Weste des Senats: Kinder leben in der Aufnahmeeinrichtung in Horst und gehen deshalb nicht zur Schule, Familien werden wieder früh morgens aus ihren Wohnungen zur Abschiebung geholt, Petitionen scheitern wieder häufiger im Eingabenausschuss an einer starren Haltung der Ausländerbehörde usw. Der einzige Lichtblick ist, dass im schon angesprochenen *Handlungskonzept* jetzt auch langjährig anwesende Flüchtlinge Zielgruppe von Integrationsbemühungen werden sollen.



Foto: Sachverständigenrat Deutsche Stiftungen für Integration und Migration

Prof. Dr. Ursula Neumann

ist Professorin der Arbeitsstelle Interkulturelle Bildung der Fakultät für Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg. Von 1999 bis 2002 war sie Ausländerbeauftragte des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg.

Das Engagement der Kirche mit Gästewohnungen und Kirchenasyl halte ich für bitter nötig. Natürlich in erster Linie für die Betroffenen, aber auch für diejenigen, die die Menschen versorgen, ihr Schicksal erfahren und ihre Zukunft begleiten. Wir kommen sonst ja kaum in Berührung mit denjenigen, denen keine Zukunftschance in unserem Land gegeben wird. Die Kirche nimmt durch diese Form der Einnischung ihre Aufgabe an, gesellschaftlich und auf den einzelnen Flüchtling bezogen, Hoffnung und Stärkung zu geben. Das braucht es in diesen Zeiten; nicht nur zu Weihnachten!

Weitere Informationen:

Universität Hamburg
Fachbereich für Erziehungswissenschaft,
Psychologie & Bewegungswissenschaft
Arbeitsstelle Interkulturelle Bildung

Prof. Dr. Ursula Neumann

Alsterterrasse 1 · 20354 Hamburg
ursula.neumann@uni-hamburg.de

Impressum

Herausgeber: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Kirchenkreises Hamburg-Ost
Danziger Straße 15-17 · 20099 Hamburg · Telefon (040) 51 9000-136
Kontakt zur Redaktion: portal@kirche-hamburg-ost.de

Redaktion: Kerstin Klingel (KK), Wolfgang Främke (WF), Thomas Krätzig,
Dr. Martin Röbber (MR), Cornelia Weschke (CW)

Autor: Valentin Heyde (VH)

Gestaltung: Veronika Grigkar (grigkar.de) · Druck: Druckerei Zollenspieker Kollektiv GmbH

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier · Auflage: 3800

Sie finden Portal auch als PDF unter kirche-hamburg-ost.de im Bereich Downloads.